

Paris, 21. Dezember. Der unter dem Verdacht der Spionage vor sechs Wochen festgenommene preussische Offizier von Kessel wurde gestern wegen Mangels eines Thatbestandes aus der Haft entlassen. — Der wegen Spionage angeklagte frühere preussische Offizier Schönebeck ist vom Zuchtpolizeigerichte für schuldig erkannt worden, Dokumente, welche sich auf die Landesvertheidigung beziehen, verbreitet zu haben. Er wurde deshalb zu 5 Jahren Gefängnis und 5000 Franc. Geldstrafe, dem Strafmaximum, verurtheilt.

Petersburg, 22. Dezember. Ein großer Schmugglerprozess hat hier begonnen. Derselbe dürfte drei Wochen dauern. 150 Zeugen sind geladen. Viele Petersburger Firmen sind bloßgestellt. Angeklagt sind 32 Personen. Der Hauptangeklagte heißt Gelsen. — In Staroje, Gouvernement Nowgorod, wurde eine vierzehnjährige Dienstmagd verhaftet, weil sie das das zweijährige Kind ihrer Herrschaft erwürgt hatte. Die Mörderin gestand, daß sie sechszehn ähnliche Morde, darunter an zehn Findelkindern, die ihrer Mutter zur Pflege übergeben worden waren, begangen habe. Als Entschuldigung gab sie an, sie liebe es nicht, Kinder zu warten, und da sie von ihrer Mutter dazu gezwungen sei, habe sie sich so der Kinder entledigt. — Dem „Regierungsboten“ zufolge hielt der Kaiser in einer Sitzung des Komitees für den Bau der sibirischen Eisenbahn folgende Ansprache: „Meine Herren! Die Inangriffnahme des Baues der sibirischen Eisenbahn ist eine der größten Thaten der ruhmwollen Regierung meines unvergesslichen Vaters. Dieses ausschließlich friedliche und kulturelle Unternehmen mit Gottes Hilfe durchzuführen, ist nicht nur meine heilige Pflicht, sondern auch mein herzlichster Wunsch, umso mehr, als die Angelegenheit mir von meinem theuren Vater übertrugen wurde. Ich hoffe unter Ihrer Mitwirkung den von ihm begonnenen Bau der sibirischen Schienenwege billig und hauptsächlich schnell und gut zu vollenden.“ Nach dem amtlichen Berichte beträgt die Länge aller in Sibirien bis jetzt erbauten Eisenbahnstrecken 1518 Werst, d. h. etwas weniger als ein Viertel der ganzen Linien.

Vaterländisches.

Wilsdruff, Weihnachten 1894.

Drei heilige Feste unterbrechen, abgesehen von den allwöchentlich wiederkehrenden Sonntag, das Werktagstreiben im Leben des Christen. Sie stehen alle in enger Verbindung zu einander, keins ist ohne das andere denkbar. Aber das Weihnachtsfest ist der Ausgangspunkt und die Voraussetzung auch der anderen beiden hohen Feste. Schon dies erleuchtet dem Weihnachtstfest eine erhöhte Bedeutung vor Ostern und Pfingsten. Wäre Christus nicht geboren, hätte er nicht als Mensch unter Menschen gelebt, das Werk der Erlösung wäre nimmer vollbracht, das durch die Schuld des ersten Menschenpaares uns verloren gegangene Paradies der Menschheit nimmer wiedergewonnen worden. „Welt war verloren, Christ ward geboren; freue dich, o Christenheit!“

An Ostern und Pfingsten entspricht das Leben in der Natur selbst den Empfindungen, die das Fest und seine kirchliche Bedeutung in uns weckt. Der Jubelruf: „Christ ist erstanden!“ ist am heiligen Ostersfest das Thema nicht bloß der Predigt in der Kirche, sondern klingt kaum minder vernehmlich zu uns auch aus dem Leben und Weben in der Natur. Alles keimt und sproßt, ringt sich aus Grabesnacht empor ans Licht und predigt die Auferstehung nicht bloß, sondern lebt sie und gleichsam vor. Nicht viel anders ist es zu Pfingsten. Der Geist Gottes lebt in der Natur und fällt mit Blüthen die Welt. Zur Weihnacht ist alles bde um uns her. Das Grün der Wiese hat sich in Grau verwandelt, der Baum ist kahl, seine Blüthe erfreut mit ihrem bunten Schimmer das Auge. In Wald und Feld herrscht die Stille des Todes, nächtliche Schatten decken die Erde. Doch um so lauter klingt die Freude in unseren Herzen wieder, um so heller strahlt der Stern von Bethlehem. „Welt ging verloren, Christ ist geboren; freue dich, o Christenheit!“

Was die Natur uns zur Weihnachtszeit nicht gewährt, das suchen wir uns, entsprechend der Stimmung in unserem Herzen, durch tausendfältige Veranstaltungen zu ersetzen. Der Weihnachtsbaum zaubert uns des Sommers bunte Zier in unser Zimmer, sein heller Lichterglanz ersetzt die strahlende Sonne. Wenn die Lichter am Christbaum angezündet werden, wenn ihr heller Schein die Finsternis durchleuchtet, dann wird auch in unseren Herzen hell, dann beginnt die heilige Weihnacht. Unsere Gedanken bekommen Flügel, sie schwingen sich weit hinaus über Raum und Zeit und machen fern im Süden Halt, an einem bestimmten Ort, bei einem bestimmten Ereigniß verweilend. „Im Süden war einst einer Jungfrau Sohn“, so singt der große nordische Dichter Kegner in der Frithjofsaage, in tausend Liedern vor und nach ihm, in tausendfältiger Weise und in allen Zungen haben gedehnte Sänger wiederholt, was einfach und groß das Evangelium des Lukas von der Geburt des Heilands erzählt. Hirten waren es, die zuerst von dem Geschehnis Kunde erhielten. Zu ihnen sprach der Engel, die über sein plötzliches Erscheinen erschrockenen tröstend: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.“ Zu dem Engel aber trat die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Seit dieser Gruß zum ersten Mal erschollen ist, sind im Strom der Zeit fast 2000 Jahre an uns vorüber gerauscht. Das Christentum hat seinen Siegeszug über die Erde angetreten, die Welt erneut und verjüngt; lässlich näher rückt die Vollendung bis einst jener große Tag kommen wird, da es nur einen Hirten und eine Herde giebt. Bis dahin freilich herrscht Kampf und Streit auf der Erden, Kampf und Streit auch unter denen, die sich zu Christi Lehre bekennen. Aber dieser Kampf und Streit darf uns nicht irre machen. Doch bleibt er wahr, was die Engel verkündet, daß mit Christus der Friede in die Welt gekommen und den Menschen ein Wohlgefallen zu Theil geworden ist. Wir müssen das Wort nur recht verstehen.

Leider aber giebt es Tausende und Abertausende, die es verkannt haben und noch verkennen und die darum zum Frieden nicht gelangen. Aber sie ahnen doch und jede Weihnacht predigt es ihnen von neuem, daß sie es nämlich haben können, was uns glücklich macht, wenn sie nämlich das Glück nicht mehr außer sich suchen wollten, sondern in sich, in der stillen Zu-

friedenheit eines Gott versöhnten Gewissens, in der willigen Unterordnung unter seine Führung und in der Bethätigung jener weltüberwindenden Liebe, die Christus zuerst bewiesen hat, die als süßer Drang, Gutes zu thun, auch im natürlichen Menschen schlummert, die gerade in dieser Weihnachtszeit wieder in jedem rege wird und ihn antreibt, Freude zu verbreiten, wie und wo er kann.

„Wer Liebe sät, wird Liebe ernten.“ Das Wort hat noch immer seine Wahrheit bewährt. Man klagt heute viel über den Undank der Menschen, und es ist wahr, es fehlt nicht an betäubenden Erfahrungen dieser Art. Aber häufiger mag auch heute noch die Dankbarkeit sein, die, wenn sie sich auch nicht immer laut äußert, doch in tiefsten Herzen empfunden wird und beide befehligt, den, der Dank verdient, und den, der ihn aufrichtig darbringt. Aber wäre es auch nicht an dem, wäre der Dank ausgestorben in der Welt, wie so manche andere Tugend, die einst unser Volk ausgezeichnet hat, und die nun todt oder doch im Schwinden begriffen ist, es wäre dennoch lohnend, Liebe zu beweisen und dadurch sich selber zu befehlen. Das sagt uns jede Weihnacht von neuem. Arm dünkt sich nur, wer nichts spenden kann, aber reich, der mit Gaben der Liebe Andere bedenkt. Geben und Nehmen im gegenseitigen Wechsel ist zu Weihnachten die größte Freude, aber Geben ist selziger denn Nehmen. So lange man Weihnachten feiert auf Erden, wird auch die Freudigkeit des Gebens nicht aufhören, und die werden die Glücklichen sein, die den Dank vieler ernten.

„Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, das ist der Gruß der Engel zu Weihnachten. Die Welt bedarf des Friedens. Die Welt sehnt sich nach Frieden. Jeder kann dazu beitragen, daß dieser Friede endlich einkehrt in der Welt, wenn er nur zuerst sein eigenes Herz dem Frieden und der Liebe öffnet und dadurch auch in den Herzen Anderer Eingang verschafft. Der Haß gebiert den Streit, aber die Liebe ist die Mutter des Friedens. So schenke uns Gott die Liebe, die den Haß überwindet und uns den Frieden wiederbringt, den Frieden in uns und um uns, jedem Einzelnen und der Menschheit nach der Verheißung, die in jener ersten Weihnacht im Gruß der Engel der sehnennden Menschheit zutheil ward: „Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

— So ist denn das liebe Weihnachtsfest wieder einmal herangekommen und all die kleinen Sorgen der letzten Woche, mit denen sich ein Jedes zu plagen hatte, um seinen Lieben und Angehörigen eine, wenn auch noch so kleine Freude zu bereiten, werden endlich in den nächsten Tagen ihr Ende finden. War doch das vergangene Jahr nicht dazu angethan, den Ausblick in die Zukunft rosig anzubahnen und läßt schon die Gegenwart schwer genug auf manchen Schultern. Um so inniger aber und mit desto größerem Vertrauen auf den Vater aller Welten möge deshalb das Weihnachtsfest gefeiert werden, er hat alle unsere Lebenswege noch immerdar zu unserem Besten gelenkt und geleitet. Wenn uns die Heimlichkeitserei von Groß und Klein, die vermehrte erspriehliche Arbeit und der Kolender nicht auf die Nähe des Weihnachtsfestes hingewiesen hätten, die Natur hätte dies wahrlich nicht gethan! Kein Schnee und Eis deckt die Hüten und Gewässer und ein Weihnachtsfest ohne Schlitten und Eisbahn ist ja eigentlich nur ein halbes Fest. Trotzdem wird es an Vergnügen in Haus und Familie nicht fehlen. Allen aber wünschen wir eine recht fröhliche Weihnachtsfeier. Für die Armen und Glenden legen wir aber unsern Besern folgende 2 Verse zur Beherzigung anheim:

Geb' aus, o Christ, und suche Freud'
In dieser lieben Weihnachtszeit;
Nimm deines Gottes Gaben;
Zeit in der Armen Hütte ein,
Auf daß vom Weihnachtssonnenschein
Auch sie ein Fränkeln haben!

Geb' aus, o Christ, und suche Leid
Und Kummer in der Weihnachtszeit
Zu lindern und zu heben.
Dann wird dir einst das Christkind nah'n:
„Was am Geringssten du gethan,
Das hast Du mir gegeben!“ —

— Wie wir bereits in der vorletzten Nummer unseres Blattes einen Beschluß des hiesigen Kirchenvorstandes, die Nichtabhaltung der Weihnachtsmette am 1. Weihnachtstagsabend, erwähnten, so bringen wir heute nachträglich noch einen weiteren einstimmigen Beschluß desselben zur Kenntniß unserer Leser, dahinslautend, daß man nach eingeholtem Urtheil des vom Konsistorium zu Dresden gesendeten Bauroths Schramm nunmehr ein neues Gotteshaus erbauen will.

— Zur Weihnachtsfeier am 24. und 25. d. M. ist die Festkommission für Wilsdruff und Umgegend nunmehr noch weitere Anmeldungen der Herren Kaufmann Peuckert, Apotheker Tschaschel und Baumeister Lungwitz gern entgegen.

— Am bevorstehenden 31. Dezember verjähren nach den in Sachsen geltenden civilrechtlichen Bestimmungen die aus dem Jahre 1891 herrührenden Forderungen der Apotheker, Fabrikanten, Buchbinder, Kaufleute und Händler jeder Art, Expediteure, Künstler, Handwerker für gelieferte Waaren und geleistete Arbeiten ihres Geschäftes, wenn sie der Schuldner nicht etwa zum Behufe eines eignen Gewerbes oder Handelsbetriebes geliefert oder geleistet erhalten hat. Im letzteren Falle gilt die 30-jährige Verjährungsfrist. Es verjähren ferner Ende 1894 die aus dem Jahre 1891 herrührenden Forderungen der Ratler, Agenten, Barbiers, Wäscherinnen, Hoteliers und Gastwirthe, der Lehrer, der Lehrherren und Lehramter wegen Leistungen aus dem Verbotzettel, der Gelehrten, Kirmbergärtnerinnen, Handlungsbekleideten und Kopisten, der Fabrik- und Handarbeiter, Handwerker, Handwerker und Rechtsanwälte, Aerzte und Thierärzte. Was die letztgenannten Personen anlangt, so ist die Voraussetzung, daß der Rechtsstreit oder die Kur im Jahre 1891 beendet worden ist. Wäre dies nicht der Fall, wären die Dienstleistungen bis in das Jahr 1892 herüberzulaufen, so würde die Verjährung erst am 31. Dezember 1895 eintreten. Man nennt diese Verjährungsfrist die kurze Verjährungsfrist im Gegensatz zur allgemeinen dreißigjährigen. Die kurze Verjährungsfrist ist nicht in allen Staaten etwa die gleiche, sondern landrechtlich sehr verschieden festgelegt.

— Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr 2. Aufgebots ziehen sich noch immer militärische Strofen dadurch

zu, daß sie eine Bestimmung des neuen Wehrgesetzes nicht beachten. Wenngleich sie an den Kontrolversammlungen nicht mehr teilnehmen, sind sie dennoch nach wie vor verpflichtet, jeden Umzug aus einem Orte nach dem anderen, sowie Veränderungen in dem Familienstande durch Geburt und Tod bis zu ihrem 39. Lebensjahre regelmäßig dem zuständigen Bezirkskommando zu melden.

— Freiberg, 20. Dezember. Im hiesigen Kgl. Schwurgericht fand die Hauptverhandlung gegen den am 15. November 1850 in Meissen geborenen Monteur Friedrich August Kretschmar wegen Mordes, begangen an der am 29. Dezember 1888 in Porendorf, Kreis Bunzlau in Schlesien, geborenen Köchin Ida Luise Emma Knappe, statt. Von den Geschworenen wurde Kretschmar zum Tode verurtheilt.

— Dresden. Für die bevorstehende Festzeit wird Direktor Busch in seinem Circus in Dresden, Geroßstraße (Blasewitzerstr.) wiederum eine neue Pantomime — Mlle. de Bellemont oder Spiel und Weib — bieten. Dieselbe gelangte am 20. d. M. vor einem großen Publikum bei ausverkauftem Hause das erste Mal zur Aufführung. Außer dem aus 100 Damen bestehenden Balletkorps werden noch gegen 300 Personen mitwirken. Das Ausstattungsbüch gehört zu den schönsten, die im Circus Busch je geboten worden sind. Dasselbe besteht aus Vorspiel: Im Boudoir d. Mlle Bellemont; 1. Bild: Damona und die Erscheinung. 2. Bild: La Maison Doree à Paris (Spielhaus in Paris). 3. Bild: Großes Fest im Parle des Grafen Lafont. — Tänze, Gruppierungen, Waschenpromnade, Cavalcade, geistlich geschützte Verwandlungsscenen. Sämmtliche Kostüme, Requisiten, Wagen sind vollkommen neu.

— Am Mittwoch Abend beabsichtigte ein 13 Jahre alter Knabe auf der Marienbrücke in Dresden durch einen Eisenbahnzug sich überfahren zu lassen. Er wurde am Kopfe und Halbe verletzt und erlitt einen Armbruch.

— Dederan, 20. Dezember. Vergangene Nacht gegen 1 Uhr brannte in Schönstadt das Haus des Maurers Hecker nieder. Leider ist dabei die Ehefrau des Schieferdeckers Meyer mit ihrem 10 Jahre alten Kinde um das Leben gekommen. Beide haben durch Ertrinken den Tod gefunden. Die übrigen Mitglieder der Meyerschen Familie retteten sich durch ein Fenster, sie sind theilweise aber schwer verletzt. Es wird Brandstiftung vermutet.

— Döbeln, 21. Dezember. Der Schmiedegeselle Franz aus Rübenau, welcher die Nacht in einem mehrere 1000 Centner enthaltenden Strohfleimen übernachtet hatte, rückte ihn heute Morgen in Brand. Der Brandstifter wurde ergriffen und in das hiesige königl. Amtsgericht eingeliefert. Der Fleimen gehörte zum Rittergute Rodküh.

— Leipzig, 21. Dezember. Die Versammlungen der Arbeitslosen, die stets im Winter von den Sozialdemokraten einberufen werden, haben nicht etwa den Zweck, den Leuten Arbeit zu verschaffen, oder sie zum Ausbrennen zu ermahnen, sondern nur den, sie zu verdeden. Gestern Abend wurde eine solche Versammlung abgehalten, in der sowohl der Vortragende, wie die übrigen Redner solche Hedyreden hielten, daß die Versammlung aufgelöst wurde.

— Eibenrodt, 20. Dezember. Zur Warnung sei folgender Fall mitgetheilt: Beim Stellenbaden hatte hier ein 5-jähriges Kind eine größere Anzahl bittere Mandeln gegessen. Kurze Zeit darauf stellten sich die heftigsten Vergiftungserscheinungen ein; das Kind brach bewusstlos zusammen, wurde blutroth im Gesicht, bekam Muskelkrämpfe und war fast pulslös. Durch schnell angewandte Gegenmaßregeln gelang es zum Glück, das Kind zu retten. Die bitteren Mandeln enthalten ein Gift, Amygdalin, das sich im Körper in Blausäure umsetzt.

— Als Mittwoch Vormittag der Bezirkskohlenrührer Ed. Schläß in Falkenstein auf dem Dache eines Hauses mit dem Reinigen der Esse beschäftigt war und sich zu diesem Besuche auf den Esstisch gestellt hatte, brach plötzlich unter seinen Füßen der aus Cement bestehende Esstisch ein und der Kohlenrührer wurde auf das Dach geschleudert. Bereits war derselbe bis in die Mitte des Daches geglihten, als er in seiner Geistesgegenwart mit den Händen einen Schiefer aus dem Dache herausriß und sich mit den Nägeln an der entstandenen Öffnung festklammerte. In dieser gefährlichen Lage harrete der Kohlenrührer einige Augenblicke aus, bis er wieder Kraft gewann und am nassen, glatten Schieferdach bis zum Dachfirst glücklich sich empor arbeitete.

— Lauenstein, 20. Dezember. Die Ehefrau des Besitzers der Holzschneiderei von Warschauer wurde bei ihrer Beschäftigung von einer Maschinenwelle am Kleide erfaßt und mehrmals herumgeschleudert. Dabei wurden ihr beide Beine zermalmt, sowie noch an verschiedenen Körperstellen Verletzungen beigebracht. Der bedauernswürthen Unglücklichen konnte erst gegen 11 Uhr abends Hilfe zur Seite sehen, da weder in Gersing und Grahle, noch in Lauenstein ein Arzt anzutreffen war und erst mit dem letzten von Mügeln abgehenden Zuge der Dohner Arzt eintraf. Man hofft die bedauernswürthe Frau am Leben zu erhalten.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 1. Weihnachtstfesttag
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Luc. 2. 1—13.
Die Christvesper fällt Umstände halber aus.

Am 2. Weihnachtstfesttag
Vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Co. Lukas 2,
15—20. In beiden Feiertagen wird an den Kirchthüren eine
Collecte für die Beleuchtung der Kirche gesammelt werden.

Kirchenmusik für Weihnachten 1894.

1. Feiertag vor der Predigt: „Gloria, Gloria Gott in der Höhe“, dreistimmiger Kinderchor mit Orchesterbegleitung von Kömlich. Instrumentiert von Kömlich. Nach der Predigt Weihnachtslied „Heilige Nacht auf Engelschwingen“ Sopran solo mit Orgelbegleitung von Riccius.

2. Festtag: Cantate zum Weihnachtsfest für Tenorsolo und gemischten Chor mit Orchesterbegleitung von Lhamm.

Das Tenor-Solo hat Herr Musikdirektor Kömlich, den gemischten Chor der Kirchenchor übernommen.

Marktbericht.

Dresden 21. Dezember. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß 126—136 M., Weizen